

Wiener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 69

Donnerstag den 2. September 1920

2. [45.] Jahrgang

Das Schicksal der Kriegsanleihe in unserem Staate.

Der in Groß-Becskerek erscheinenden Neuen Zeit entnehmen wir folgenden aktuellen Artikel:

Die vor kurzem durch die Blätter gegangene Nachricht, wonach die auf dem Gebiete des süd-slawischen Staates befindlichen Kriegsanleihen abgestempelt und aus dem Verkehr gezogen werden sollen, hat allenthalben größte Beachtung gefunden. Das Agrarier Tagblatt macht hierzu die folgenden bemerkenswerten Notizen: „Nun soll zur Abstempelung dieser Anleihen in ganz Jugoslawien geschritten werden. Der Abstempelungstermin soll sehr kurz sein, denn bis zum 16. September müssen alle Kriegsanleihen aus dem Verkehr gezogen werden. Ueber das Schicksal der so abgestempelten Anleihe wird das Parlament zu entscheiden haben. Ob dies noch das gegenwärtige Parlament tun wird, oder ob diese Frage dem neugewählten Parlament vorbehalten bleiben soll, darüber ist noch keine Entscheidung gefallen.“

Wenn man die Frage vom politischen Standpunkt aus betrachtet, und in gewissen Kreisen scheint man dazu stark geneigt zu sein, so müßte unter den Zeichnern nach den Beweggründen unterschieden werden, welche sie zur Zeichnung der Kriegsanleihe veranlaßt haben. Ein anderer Maßstab müßte für jene gelten, welche freiwillig dem Feinde die Mittel zur Bekämpfung unserer Vereinigungsbestrebungen geboten haben, denn von diesen Elementen muß man voraussetzen, daß sie heute ebenso antinational sind, wie sie während des Krieges waren. Anders müßte man jene beurteilen, die aus selbstsüchtigen Motiven dem Feinde diesen Dienst erwiesen haben, anders jene, deren wirtschaftliche Existenz von der Anleihezeichnung abhängig war, und wieder anders jene, wie es die Banken sind, welche im öffentlichen wirtschaftlichen Interesse zeichnen zu müssen glaubten, anders schließlich jene Institutionen, deren Kapitalien und Wertpapiere ohne ihr Zutun seitens der Staatsgewalt in Kriegsanleihe umgewandelt worden sind. Diese Differenzierung, wie sehr sie auch wünschenswert ist, dürfte jedoch heute kaum

mehr durchführbar sein. Denn gerade die ersteren zwei Kategorien werden sich ihres Anleihebesitzes noch rechtzeitig entledigt haben, wie gewiß auch die Banken und Industrieunternehmungen bestrebt waren, ihren Anleihebesitz an harmlose kleine Sparer abzuwälzen, welche durch die günstigen Anlagebedingungen zum Kauf von Anleihen verleitet worden sind. Obwohl nun laut Artikel 205 des Friedensvertrages von St. Germain keiner der Nachfolgerstaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie verpflichtet ist, die auf seinem Gebiet vorgefundenen Kriegsanleihen einzulösen, so wäre es eine soziale Ungerechtigkeit, jene kleinen Leute, die ihre Ersparnisse in Kriegsanleihe angelegt haben, für die Spekulant und Großkapitalisten büßen zu lassen. Das würde eine wirtschaftliche Schädigung der eigenen Staatsbürger, aber auch eine Erschütterung des Rechtsvertrauens im Volke bedeuten, die vermieden werden müßte. In das eigene Fleisch würde sich aber der Staat schneiden, wenn er — auf den St. Germainer Friedensvertrag sich stützend — den öffentlichen Fonds gegenüber nicht in weitestgehendem Maße den aus den Anleiheobligationen entstandenen Verpflichtungen nachkommen würde. Die auf unserem Territorium befindliche Kriegsanleihe wäre also unbedingt vom Staate einzulösen. Es handelt sich jedoch um das Ausmaß und die Modalitäten, unter welchen das zu geschehen hätte. Wir glauben, daß uns in dieser Hinsicht die tschechoslowakische Republik ein nachahmenswertes Beispiel gegeben hat.

Das tschechoslowakische Parlament hat die Frage der Kriegsanleihe-Einlösung in Form eines Gesetzes über die vierte tschechoslowakische Anleihe in einer sowohl für den Staat, als auch für die Anleihebesitzer günstigen Weise gelöst. Dieses Gesetz unterscheidet im Sinne unserer obigen Ausführungen zwischen Gemeinden, wohltätigen Anstalten und Gesellschaften einerseits und Privaten andererseits, welche der Vermögenssteuer unterliegen. Es handelt sich also um vier Arten von Anleihen, je nach der Kategorie der Anleihebesitzer. Im allgemeinen wird in der Tschechoslowakei die Kriegsanleihe zu 75 Prozent ihres Nennwertes mit einer Verzinsung von 3 einhalb bis 5 einhalb Prozent, je nach der Kategorie der Besitzer, als Einzahlung auf die neue Staatsanleihe eingelöst. Die Besitzer der Kriegs-

anleihen müssen jedoch einen Teil der neuen Anleihe in barem bezahlen.“

So sehr wir also dem Agrarier Tagblatt in seiner begründeten Forderung nach Einlösung der Kriegsanleihe beipflichten, müssen wir ihm doch in einem widersprechen. Die Einlösung der Kriegsanleihe nach tschechoslowakischem Muster ist eine Unmöglichkeit. Das Agrarier Tagblatt behauptet selbst, daß die Kriegsanleihe hauptsächlich deshalb eingelöst werden müsse, weil sie von den antinationalen und selbstsüchtigen Elementen, dann vielen Banken und Industrieunternehmungen an harmlose kleine Sparer überwältigt worden ist und es eine soziale Ungerechtigkeit wäre, gerade den kleinen Mann zu schädigen. Bei der tschechischen Art und Verwertung der Kriegsanleihe würden aber die kleinen Leute ebenso hart getroffen, wie wenn die Einlösung der Kriegsanleihe ganz unterbliebe. Denn wo soll der kleine Mann, der von den Zinsen der Kriegsanleihe lebte, bei der heutigen Geldknappheit den Betrag, den er bei der Zeichnung der Nationalanleihe bar zu erlegen hätte, hernehmen? Er könnte ihn bestimmt nicht aufbringen, und seine Kriegsanleihe müßte verfallen. Also gerade die Rücksicht auf den Minderbemittelten erfordert es, daß die tschechoslowakische Methode, die sich übrigens nach neuesten Nachrichten, in Folge des heftigsten Widerstandes der Bevölkerung so schlecht bewährt hat, an eine neue Regelung des Kriegsanleiheproblems gedacht wird, bei uns nicht angewendet werde.

Es ist unabweislich, daß in die staatliche Evidenz der Kriegsanleihen nicht nur die auf dem jugoslawischen Staatsgebiet befindlichen Papiere, sondern auch die im Ausland deponierten, jedoch im Eigentum jugoslawischer Staatsbürger stehenden Kriegsanleiheobligationen aufgenommen und außer den Kriegsanleihen aller Emissionen auch noch die Bestätigung über die Zeichnung der achten Kriegsanleihe registriert und abgestempelt werden.

Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern zur nachdrücklicheren Wahrung der Interessen der einzelnen Bewohner seines Gebietes entstanden. Es ist daher die Bevölkerung nicht für den Staat, sondern umgekehrt, der Staat für die Bevölkerung da. Er muß sie vielmehr schützen und dafür sorgen, daß sie

„Wollen lernen!“

Von Dentist Hoppe, Gittl.

(Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.)

„Ich will dieses oder jenes“ — ein solches Wort ist sehr leicht ausgesprochen, läßt sich aber nur durch kraftvolles, zielbewusstes Wollen in die Tat umsetzen. Das Versprechen, das der Mund gegeben, auch zu halten, ist gar nicht so leicht, wie es ausieht, und gewiß niemals so leicht, wie eine solche Absicht ausgesprochen wird.

Den Willen zu haben, allen Hindernissen zum Trotz doch das durchzusetzen, was man als gut und richtig erkannt hat, das ist sehr schwierig und aller Erfolg im Leben beruht nur darauf, daß der Mensch wollen kann — dann kommt auch der Erfolg selber. Mit den bloßen Worten ist's nicht getan, — der Wille muß dahinter stehen und darf nicht über Ruß lassen, bis die Absicht ausgeführt ist.

Der Wille ist nun keineswegs bei allen Menschen gleich kräftig entwickelt, er muß, wie alle menschlichen Fähigkeiten, sorgsam gepflegt und gestärkt werden. Erziehung und eigene Einsicht vermögen ja soviel; selbst der gedächteste Körper kann durch geeignete Pflege und Nahrung gekräftigt, die schwächste Intelligenz durch systematisches Unterrichten entwickelt und gefördert werden, — weshalb sollte dies nicht auch beim Willen der Fall sein?

Alle Menschen, die im Leben etwas erreicht haben, die sich Wissen und Können angeeignet und diese Kenntnisse und Fähigkeiten auch richtig angewandt haben, alle diese Menschen haben ihren Willen gestärkt, sie haben wollen gelernt, und es ist ihnen gewiß nicht immer leicht geworden; auch sie wären lieber fragieren gegangen, hätten sich „erholt“ oder hätten am Ende auch gar nicht ungerne einmal der „Bequemlichkeit“ nachgegeben und „nichts“ getan, statt immer an ihrer Vervollkommnung, und an der Erreichung der gesteckten Ziele zu arbeiten. Vor den Erfolg haben die Stürme den Schwelger gesetzt, heißt ein Sprichwort, d. h. plagen und mühen muß man sich, um Erfolg zu erzielen, vom Nichtstun — wie es leider zu oft jetzt in der Welt vorkommt, — von Pläneschmieden ist noch niemand zum Erfolg gekommen, sondern nur durch Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit!

Derartige Betrachtungen gehören zwar nicht ganz in den Rahmen irgend einer Pädagogik, scheinbar wenigstens, und jemand, der das Wichtige nicht in seinen tiefsten Wurzeln beurteilen kann, hält vielleicht eine solche Erörterung für nutzlos und würde den Raum lieber mit einer praktischen Notiz irgend eines Berufes ausgefüllt sehen.

Das wäre aber sehr kurzfristig gedacht; denn nicht weniger wichtig als die Pflege des reinen fachlichen Wissens und Könnens ist auch die Weiterentwicklung unserer anderen Anlagen und Fähigkeiten. Gerade das Wollen, der zielbewusste Wille, ist es ja,

der uns befähigt, jenes Wissen und Können uns anzueignen, das nötig ist, um überhaupt etwas zu erreichen.

Wie aber können wir aber unseren Willen steuern und stärken, wie können wir „wollen“ lernen?

Nun, hierzu bietet uns wirklich das tägliche Leben Gelegenheit genug. Den Willen wecken und schulen, das ist die Hauptaufgabe unserer ganzen Kindererziehung, und da diese „Erziehung“ keineswegs mit dem Ablegen der Kinderschuhe beendet ist, so muß die Methode der Willensstärkung auch auf das spätere Alter angewendet werden, denn nur ein tüchtiger Mensch könnte glauben, daß er nach dem Verlassen der Schule nichts mehr zu lernen hätte.

Das Kind hat noch keinen geschulten Willen. Es muß lernen, sich gestittet und höflich zu betragen, Ungehöriges zu vermeiden, seine schlechten Neigungen, Verdriehlichkeit, Laune usw. zu überwinden und fleißig, aufmerksam und willig zu sein. Das ist alles nicht so leicht und einfach, es erfordert sehr viel Nachhilfe und Geduld seitens der Eltern bzw. der Erzieher; aber allmählich sieht das Kind die Notwendigkeit ein, sich einzuordnen in die nun einmal bestehende Ordnung, es findet auch langsam, mit fortwährendem eigenem Willen und Können Gefallen an der Erziehung und am Lernen, „es folgt“, wie man sagt, und dieses „Folgen“ ist um so besser und nützlicher, je mehr es aus dem freien, eigenen Willen des Kindes kommt. Die erste Stufe im „Wollen“-Lernen ist erreicht. Ein solch

ihre Güter in Ruhe und Zufriedenheit zu vermehren vermögen. Dringt diese Ansicht durch, so wird die Kriegsanleihefrage und noch viele andere Fragen, eine für alle Teile befriedigende Lösung finden.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Mission des Marschalls Joffre.

Vor einigen Tagen hat sich der französische Marschall Joffre in Belgrad aufgehalten. Ueber seinen Besuch in der serbischen Hauptstadt wurde in politischen Kreisen viel gemunkelt. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß er den Anschluß eines Militärbündnisses zwischen Ungarn, Rumänien und Jugoslawien in die Wege leiten wolle. Das radikale Tagblatt Jugoslawija hält diese Gerüchte für durchaus glaubwürdig, weil man den südslawischen Franzosenfreunden sehr wohl zutrauen könne, daß sie sich auch mit ihren schärfsten Feinden verbünden.

Die Belgrader Gemeindewahlen.

Der Ministerrat hat beschlossen, die Verwaltung der Belgrader Gemeinde nicht den Kommunisten zu überlassen, da sie sich weigerten, den vorgeschriebenen Eid abzulegen. Man vermutet, daß in kürzester Zeit Neuwahlen ausgeschrieben werden, bei welchen die demokratische Partei gemeinsam mit der radikalen gegen die kommunistische Liste vorgehen werde.

Die Volksabstimmung in Kärnten.

Die Volksabstimmungskommission in Klagenfurt hat den Tag der Abstimmung auf den 10. Oktober l. J. festgesetzt. An diesem Tage wird jeder Ausschank alkoholischer Getränke verboten sein. Die Italiener entsenden Militär an die Kärntner Grenze; hievon sind größere Abteilungen bereits in Villach und in Klagenfurt eingetroffen.

Die Wirkungen unserer Finanzwirtschaft auf das Ausland.

Der Budgetentwurf und die damit verbundene Finanzvorlage, haben, wie bereits gemeldet, im Verordnungswege Gesetzeskraft erlangt. Das Agrarier Tagblatt nimmt dieses Ereignis zum Anlaß einer Preßfehde gegen das Parlament und erklärt, daß diese oktroyierte Ordnung unserer staatlichen Finanzwirtschaft im Auslande den denkbar ungünstigsten Eindruck über die Allgemeinheit unseres Staates hervorrufen mußte. Mitten in der Ausfuhrsaison, schreibt das zitierte Blatt, ist unsere südslawische Krone, welche im Devisenverkehre noch immer um einige Punkte höher notiert als der Belgrader Dinar, von 9-60 auf 5-80 gesunken. Man könnte das auf unseren Konflikt mit Italien zurückführen oder den Rückgang mit der ungeklärten Lage im Osten bezw. mit den Tendenzen der ungarischen Politik in Verbindung bringen. Aber all dies ist es nicht, die Ursachen müssen anderswo gesucht werden. Die Skandale, welche in unserer Handelswirtschaft vorgekommen sind, haben in unserer Öffentlichkeit nur einen Niederschlag der Verbitterung zurückgelassen,

Kind wird nun zwar kein Engel an Fehlerlosigkeit sein — das wäre auch gar nicht menschlich und — kindlich, aber es wird in allem die Fortschritte machen, die man erwarten kann, und das Leben eines solchen Kindes ist jedenfalls leichter und angenehmer, als eines andern, das aus eigener Schuld oder Veranlagung oder aus schlechter Erziehung, schlechtem Beispiel usw. nicht „wollen“ lernt, sondern jede Selbstsucht als einen ebenso lästigen Zwang ablehnt, wie die äußere Zucht der Schule und des Elternhauses.

Das sind die Keime, die gelegt werden und meist schon fürs ganze Leben ausschlaggebend sind. Tätigkeitsdrang, Lust an der Arbeit, Gleichviel, ob geistiger oder körperlicher Art, das sind die notwendigen Voraussetzungen. Ohne Fleiß und ohne Übung kommt das größte Talent nicht vorwärts, es verkümmert und wendet höchstens die Intelligenz, die es hat, auf schlechte Handlungen an.

Andererseits kann aber auch die allerschwächste Anlage durch Fleiß und Willen und vor allem durch Übung gesteigert werden. Selbst organische Fehler und Verkümmierungen können durch Übung so überwunden werden, daß der zielbewusste, willensstarke, körperliche Schwache und geistig nicht besonders glücklich veranlagte Mensch sehr oft den glänzenden veranlagten weit überholt.

Und so auch im späteren Leben! Wer jeder Bestimmung, jedem Unbehagen, jeder Regung der Müdigkeit und Bequemlichkeit nachgibt, der wird freilich kaum das Nötigste seines Tagwerkes tun und mit Sehnsucht

die für die Machthaber solange nicht gefährlich wird, bis auch die weiteren Volksschichten wirtschaftlich aufgeklärt sein werden. Scheinbar vereinzelt Fehlgänge in unsere Finanz- und Wirtschaftspolitik haben sich zu einem falschen, aber wohlbedachten System einer wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes gestaltet. Sieht man dies aber im Lande selbst nicht, das durch parteipolitische Kämpfe in einem Zustande gehalten wird, der ihm eine ruhige Beurteilung des Wirtschaftslebens unmöglich macht, so durchschaut man dieses von „Fehlgriffen“ zusammengefügte System ganz gut in der Finanz- und Geschäftswelt des Auslandes, welches sich darnach auch seine Meinung nicht nur über unsere leitenden Fachleute, sondern auch über die wirtschaftliche Lebensfähigkeit des gesamten Volkes, über seine wirtschaftliche Intelligenz und — Moral schafft. Dieses Ausland mußte zuerst mit Verblüffung, später aber mit einem fachkundigen Schmunzeln die Tatsache wahrnehmen, daß ein Land, welches sich rühmt, Güter im Werte von 32 Milliarden zum Exporte bereit zu haben und einen Banknotenumlauf von nur 3 Milliarden besitzt, es zustande gebracht hat, mitten in seiner Ausfuhrsaison seine Valuta nicht nur zu erhöhen, sondern um 40 Prozent herabzubrüden. Dieses Ausland mußte zuerst mit Befremden, später aber wieder nur mit Schmunzeln bemerkt haben, daß die Verordnungen über die Ausfuhr und Einfuhr in Jugoslawien öfter gewechselt werden, als selbst die Mitglieder des wirtschaftlich-finanziellen Komitees dieses Landes ihre Hemden zu wechseln pflegen. Nicht die politische Lage also, sondern die wirtschaftliche Ausbeutung dieser politischen Lage durch einzelne Sippen hat uns in Mißkredit gebracht. Unsere Wirtschaft, schließt das Blatt, genießt nicht das Ansehen eines realen Kaufmannes.

Die öffentlichen Aufschriften.

Ueber Antrag des Ministerpräsidenten Dr. Vesnić hat der Ministerrat über eine Verordnung beraten, der zufolge alle Aufschriften auf öffentlichen Gebäuden, Aemtern, Eisenbahnen, Dampfern und Straßen, weiters alle Straßen- und Ortsaufschriften in cyrillischer und lateinischer Schrift angebracht sein müssen. Welcher der beiden Schriftengattungen die erste Stelle gebührt, darüber soll der Ortsgebrauch und die Notwendigkeit entscheiden. Slovenski Narod fügt dieser Notiz die Bemerkung bei, daß gegen die cyrillische Schrift durchaus nichts einzuwenden sei, aber das Blatt ist der Meinung, daß der Ministerrat hundert und aberhundert bringendere und notwendigeren Angelegenheiten zu erledigen habe, als die kostbare Zeit mit solchen untergeordneten Kleinigkeiten totzuschlagen. Wenn man in Slowenien Umschau hält und allenthalben überflüssige Aufschriften gewährt, so wird wohl jedermann zugeben müssen, daß diese gewiß richtige Erkenntnis sich um ein dreiviertel Jahre verspätet hat. Hätte man hierzulande die Aufschriftenfrage zugunsten wahrhafter Volksnotwendigkeiten auf eine spätere und ruhigere Zeit zurückgestellt, so hätte man sich, da doch einmal die Verordnung des Ministerrates durchgeführt werden dürfte, zumindest die Kosten der erstmaligen Uebersetzung ersparen können.

die Minute herbeiwünschen, die ihn von der Last der Arbeit befreit. Die Strafe bleibt aber nicht aus, jede Minute dehnt sich endlos, jede Stunde wird zur Qual, während dem Fleißigen, demjenigen, der vorwärts will, die Arbeitszeit wie im Fluge entteilt — alles klappt besser und gelingt schöner, und nach der Vollenbung des Tagwerkes, das ja niemals so schwer ist, daß jemand ganz „fertig“, b. h. erschöpft ist, hat er immer noch ein genügendes Maß von Spannkraft und Energie nun auch noch auf anderem Gebiete etwas zu leisten, um sich weiterzubilden.

Aber wenn auch das nicht jeden Tag nötig ist, wenn auch eine vernünftige Erholung jedem vom Nutzen ist, schon das richtige „Wollen“, mit dem die Arbeit des Tages beginnt und durchgeführt wird, bringt ihm selbst Segen und seiner Familie, seinem Volke und somit dem Staate und macht alle Arbeit leicht, körperliche und geistige.

Das möge sich jeder einzelne stets vor Augen halten; wir werden dann immer weniger Menschen finden, die unter der „Last“ ihres Berufes seufzen, die aber auch, da sie Kraft mit gesundem Willen mit Unlust an ihn herangehen, nichts Nützliches darin leisten. Die Lust und Freude an der Arbeit, der Wille, etwas zu erreichen, sind schon so günstige Vorbedingungen zur Erlangung des Zieles, daß es — besonders in der Gegenwart, wo niemand recht zugreifen will — gar nicht dringend genug jedem ans Herz gelegt werden kann: „Verne wollen!“

Wohin steuern wir?

Die Belgrader Demokratie veröffentlicht einen längeren Aufsatz, der sich mit dem Konflikt der Belgrader Zentralregierung mit der Laibacher Landesregierung befaßt. Dem Artikel sind folgende Einzelheiten zu entnehmen: Der Minister für Volksgesundheit übernahm das Bad Topolski bei Schönstein in seine Verwaltung, das bisher dem Ministerium für soziale Fürsorge angehörte. Die Laibacher Landesregierung erhob dagegen Protest. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat die Verordnung des Staatskommissärs für soziale Fürsorge bei der Landesregierung Laibach, mit der 47 sogenannte Millionäre zum Bau von Häusern verhalten wurden, aufgehoben. Die Landesregierung hat in ihrer Sitzung am 4. d. M. beschlossen, auf diese ministerielle Verfügung keine Rücksicht zu nehmen. Die Landesregierung in Laibach hat die Gemeindewahlen in Slowenien auf eigene Faust ausgeschrieben, ohne Rücksicht auf eine in ihren Händen befindliche Verfügung des Ministeriums des Innern, daß dieses den Zeitpunkt der Wahlen festsetzen werde. Der Minister des Innern hebt den Beschluß der Landesregierung auf. Die Regierung in Laibach beschließt am 4. d. M. über diese Verfügung zur Tagesordnung überzugehen. Ueberdies hat die Landesregierung beschlossen, daß sie den Dr. Vesnić nach Belgrad Abgesandte schickt, die ihm den Protest gegen das Vorgehen der Regierung zur Kenntnis bringen sollen. Die Abgesandten hätten Vesnić gleichzeitig zu verständigen, daß die Landesregierung keine Beziehungen mit dem Ministerium mehr zu haben wünsche. Dr. Brejc und seine Staatskommissäre verlangen, daß Dr. Vesnić die zuständigen Minister an die Ordnung erinnere und daß der Ministerrat in strittigen Fragen den Standpunkt der Laibacher Regierung vertrete.

Ausland.

Der Aufstand in Oberschlesien.

Aus den allgemeinen Zeitungsnachrichten sind die eigentlichen Beweggründe zu diesem Aufstande nicht klar ersichtlich. Es hat auch eine Partei, nämlich die Franzosen und Polen, allen Grund möglich wenig darüber verlauten zu lassen. Im Kern hat die Sache mit der Abstimmung in der ersten polnisch-deutschen Zone begonnen, wobei die Polen so gewaltig unterlegen sind. Man wollen sie die Abstimmung im zweiten Raum hintertreiben und besetzen das Land militärisch. Dagegen protestieren die Deutschen und stellen sich der offen angewendeten Gewalt zur Wehre. Die Franzosen helfen den Polen, was ihnen leicht ist, da sie die Besatzungsarmee geliefert haben. Die Mißhandlung der Deutschen während und nach dem sogenannten Frieden von Versailles nimmt Formen an, die nicht nur schändlich sondern auch für die Entwicklung der Ruhe in Europa aufs äußerste gefährlich sind und es wird sich niemand wundern dürfen, wenn die Deutschen einmal die Volkswellen als Befreier begrüßen werden.

Frankreichs Furcht vor einer Revision des Versailler Vertrages.

Der Temps erklärt, daß die französische Regierung durch die Anerkennung der Regierung Wrangel keineswegs im Sinne hatte, Revanche zu üben, oder ihren Aergers über den selbständigen Schritt Englands in Warschau auszudrücken. Millebrand habe nach seiner Rückkehr aus Sythie ein Gesuch der tatsächlichen Regierung Südrusslands vorgefunden. Der Ministerrat, der um 10 Uhr vormittags zusammentrat, habe sich für die Anerkennung dieser Regierung entschlossen und erst am Nachmittag desselben Tages sei die Mitteilung von der Intervention Großbritanniens in Warschau eingelangt. In dieser, ohne vorhergehende Verständigung Frankreichs, überreichten Note Georges erteilte England Polen den Rat, die bolschewistischen Bedingungen anzunehmen, wenn dies nicht der Fall wäre, würde England das Interesse an Polen verlieren. Der Temps sagt, daß diese britische Note in Warschau allgemeine Bestürzung hervorgerufen habe, denn die polnischen Kreise seien einmütig der Ueberzeugung, daß die von Kamenev formulierten Friedensbedingungen die polnische Unabhängigkeit aufheben. Der Temps sagt: Die Vernichtung der polnischen Unabhängigkeit ist gleichzeitig ein schrecklicher Schlag für die Sicherheit Frankreichs und wir fragen, wie die britische Regierung die Annahme der Bedingungen ohne vorherige Besprechung mit Paris empfehlen konnte. Der Temps hebt die Identität der Anschauungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs in den russischen Angelegenheiten hervor und erklärt, daß die

polnische und russische Frage nur Teile einer viel breiteren Aussprache seien. In Frankreich herrscht der Eindruck, daß gewisse Kreise eine Konferenz herbeiführen wollen, an der sich Deutschland und Sowjetrußland beteiligen sollen und wo Frankreich gezwungen sein würde, eine Revision des Versailler Friedens zuzulassen, wo es die Bürgschaften verlore, deren es dringend für seine Sicherstellung bedarf, und unter dem gleichen teilweisen Druck ja vielleicht auch den vollen Schadenersatz, auf den es ein Recht habe. Eine solche Möglichkeit wühle alle Franzosen ohne Unterschied der politischen Gesinnung und der sozialen Stellung auf. Wenn Deutschland die Möglichkeit hätte, einen neuen Krieg vorzubereiten — und dies wäre der Fall, wenn die Unabhängigkeit Polens vernichtet würde — und wenn die Deutschen Sowjetrußland für ihre Zwecke organisieren könnten, würden die Franzosen von einem neuen Einfall und neuen Gefatomben bedroht sein. Alle Bauern, Arbeiter und Bürger sind zu allem entschlossen um diese Gefahr zu bannen.

Frankreich mißbraucht Kredite.

In einem Funkentelegramme an die Londoner Regierung behauptet Tschitscherin, daß Frankreich den Kredit von 4 Milliarden Frank, welcher für den Wiederaufbau zerstörter Gebiete bewilligt worden war, zum Zwecke der Unterstützung des Generals Wrangel und der Polen verbraucht.

Allgemeine Mobilisierung in Rußland.

Wie die Blätter aus Moskau berichten, hat die Sowjetregierung beschlossen, in der kürzesten Zeit mit einer großen Offensive gegen die Polen zu beginnen. In Rußland wurde die allgemeine Mobilisierung angeordnet, welche überall vom erwünschten Erfolge begleitet ist. In Petersburg allein haben am ersten Tage über 80 Prozent der Einberufung Folge geleistet. Die Kommunisten, die Anhänger der Sowjetregierung, eilen scharenweise zu den Fahnen und werden sogleich an die Front abgesendet. Die verschiedenen Arbeitervereinigungen haben beschlossen, die Mobilisierung mit allen Kräften zu unterstützen.

Aus Stadt und Land.

Konzert Fischer-Niemann. Es war wohl eines der schönsten Konzerte, welche wir in Cilli je gehört. Die herrliche Stimme des großen Künstlers Fischer-Niemann glänzte wie noch nie und unsere kunstverständige Zuhörerschaft gebärdete sich wie nie zuvor. Fischer-Niemann gab verschwenderisch. Sieben Lieder und ebenso viele Arien. Ein amerikanischer Rekord! Höchste Kraft, süßester Wohlklang im Dienste einer unübertrefflichen Gesangkunst — das ist Fischer-Niemann. Der Künstler gehört zu den wenigen, die nicht nur Stimme haben, sondern auch was können. So ist es von selbst gekommen, daß er nach wenigen Grazer Jahren nunmehr in die Wiener Staatsoper einzieht, die trotz alledem noch immer die erste Opernbühne der Welt ist. Seine wie prachtvolle leuchtende Kometen aufsteigenden hohen Töne erinnern an Slezak und andere große Vorgänger Fischer-Niemanns am Wiener Opernhaus. Mit Slezak hat er auch die hohe Kunst des bel canto gemein, die heute so selten vertreten ist, obgleich sie ein unbedingtes Erfordernis einer restlos vollendeten Wiedergabe auch Wagnerscher und späterer Opern ist. Das Preislied oder die Gralserzählung von Fischer-Niemann gesungen oder von einem bloßen Stimmpropheten, ist hundert und eins. Auch den anderen vom Künstler gesungenen Arien (Tosca, Manon, Afrkanerin, Aida und Boheme) kam seine vollendete Kunst zu singen, reichlich zugute, ganz besonders aber den Liedern Schuberts (Rastlose Liebe), Schumanns (Aufträge), Mendelssohns (Auf Flügeln des Gesanges) und Jensefs (Murmeldes Lüftchen, Blütenwind). Wir erinnern an die entzückend weiche Art, wie Fischer-Niemann in dem zuletzt genannten Liede den Rehrreim „Denn es schläft mein süßes Kind“ bei seiner letzten Wiederkehr hervorbrachte, dann an die mit höchster Kunst entwickelten und gehaltenen langen Schlusssätze in verschiedenen Gesängen. Das bringt nur ein Könner ersten Ranges zu wege. Großen Eindruck machte das Marslied „Hat dich die Liebe berührt“, ein wundergewaltiger Gesang, der zu dem Besten gehört, was die nachwölkische Zeit an Liedern hervorgebracht hat. Zur Ehre des Cillier Publikums muß gesagt werden, daß dieses Lied, entgegen den Erfahrungen in anderen Städten, bei uns eine tiefere Wirkung auslöste, als das nachher gesungene bekannte „Japanische Regenlied“ desselben Meisters. Mächtig schlug auch Richard Strauß' himmelanstürmende „Cécilie“ ein.

Freilich gehört zu diesen Sachen auch ein Begleiter wie Dr. Descah, der selbst „des Gottes voll“, sein Amt mit höchster Hingebung an die Sache verwaltet. Der nicht endenwollende Beifallssturm galt beiden Künstlern, die uns mit diesem unvergeßlichen Abend so reich beschenkt haben. Wien ist gottlob nicht so weit, als daß wir nicht hoffen dürften, Fischer-Niemann und — wir dürfen wohl sagen — unseren Dr. Descah noch einmal in diesem Jahre so hinreißend musizieren zu hören.

Oberstleutnant von Klimbacher ist vor einigen Tagen einem langdauernden Leiden erlegen. Er war viele Jahre in Cilli beim Infanterie-Regiment 87 und hat sich hier einen großen Kreis von aufrichtigen Freunden geschaffen. Aufrichtig deutsche und gescheite Art machten ihn liebenswürdig. Zu Kriegsbeginn hat er sich an der Front den schweren Beginn seiner Todeskrankheit geholt. Wir sind gewiß, daß die Nachricht von seinem Hinscheiden bei allen seinen Bekannten herzliche Teilnahme mit seiner Familie auslösen wird.

Beschworenenauslosung.

Für die am 13. September l. J. beginnende dritte Schwurgerichtsperiode wurden nachstehende Geschworenen ausgelost: als Hauptgeschworene: Anton Plaslan, Besitzer, Fraßlan; Franz Turnšek, Bankbeamter, Cilli; Josef Stante, Novavas; Anton Dornovsek, Besitzer, Prekorje; Milos Jarnovic, Besitzer, Dramlje; Ivan Cernoga, Besitzer, Bzole; Franz Goropovsek, Besitzer, Grels; Martin Fidler, Besitzer, St. Primus; Robert Diehl, Fabrikant, Cilli; Franz Pisanec, Privatier, St. Georgen a. d. S.; Franz Lang, Oberförster, Rann; Adolf Drel, Kaufmann, Schönstein; Rudolf Miheljak, Besitzer in Ecet; Franz Turnšek, Besitzer am Rann; Ferdinand Rac, Großgrundbesitzer, St. Martin; Josef Zibanset, Kaufmann in Unterkötting; Johann Karaks, Besitzer, Arndorf; Georg Brezovsek, Besitzer, Razgovc; Anton Horvat, Besitzer, Sachsensfeld; Karl Loibner, Kaufmann, Cilli; Dr. Robert Lederer, Advokat in Gonobitz; Milos Klinar, Besitzer, Svetina; Michael Ravnjak, Besitzer und Schmied in St. Margareten; Jakob Blausteiner, Besitzer in Dobrischendorf; Josef Potočnik, Besitzer, Kappelndorf; Karl Baumgartner, Besitzer, St. Johann; Anton Leskobar, Besitzer in Dplotnik; Franz Golcer, Besitzer, Oberroje; Karl Rosenina, Besitzer, Franz; Franz Bozanic, Besitzer, Prekop; Martin Suster, Besitzer, Praxberg; Anton Jan, Besitzer, Stale; Valentin Sorensel, Kaufmann, Loka; Filip Sibila, Besitzer, St. Magdalena; Anton Peterstli, Besitzer, Drachenburg; Franz Korun, Spartassebeamter in Cilli; Ergänzungsgeschworene: Heinrich Kottowik, Prokurist, Cilli; Johann Skaberne, Spenglermeister, Cilli; Josef Drosenik, Besitzer, St. Georgen; Franz Confident, Besitzer, Savodna; Anton Resnit, Besitzer, Oberkötting; Franz Pusnik, Besitzer, Gaberje; Michael Bohoric, Besitzer, Botricenca; Stefan Delatorba, Besitzer, Oberloschnitz; Jakob Gajsel, Besitzer und Gastwirt, Unterkötting.

Die Marburger Zeitung

das Organ der slowenisch-demokratischen Partei, läßt sich anläßlich des Sokoltagess eine Zuschrift einlesen, in der sie den Deutschen die Annäherung an die Partei der Sokoln empfiehlt. Dabei holt der Einsender ein Beispiel aus Neusach, um das Entgegenkommen der slowenischen Freiheitlichen gegenüber den Deutschen darzutun. Es ist ein kühner Gedankensprung, der hier zwischen den serbischen und slowenischen Sokoln produziert wird und der Vergleich ist auch dementprechend ausgefallen: er hint nämlich. Es scheint uns, daß es bezüglich der slowenischen Sokoln näherliegende Beispiele für diesen Gegenstand gäbe: so etwa die früheren deutschen Turnhallen mit all den wertvollen Geräten und Einrichtungen, welche die slowenischen Sokoln hierzulande den Deutschen genommen haben; oder die deutschen Schulen, zu deren Vernichtung ein erheblich Teil beigetragen zu haben sich die freiheitlichen Parteigänger rühmen. Man versuche, diese Beispiele zu widerlegen und wir werden noch mit vielem anderen aufwarten!

Von der Bahnhofwechsellstube in Marburg.

In unserer letzten Blattfolge stellten wir eine frühere Meldung, demzufolge der Ministerrat die Ausfuhr von Dinarnoten bis zum Betrage von 1000 Dinar bewilligt habe, insofern richtig, als die Zollbehörden von einer solchen Verordnung keine Kenntnis haben. Es scheint nun, daß die Bahnhofwechsellstube in Marburg diese behördliche Ahnungslosigkeit, die mit einer hierzulande immer mehr überhand nehmenden Unhöflichkeit gegen die Fahrgäste gepaart ist, zu einer großangelegten Schröpfung des reisenden Publikums auszunutzen verstanden hat. Aus Leserkreisen geht uns nämlich folgende Zuschrift zu: Geehrte Schriftleitung! Sie verlautbarten in Ihrem Blatte bereits einigemale

den Ministerratsbeschuß, daß Reiseende aus Jugoslawien nach dem Auslande 1000 Dinar über die Grenze mitnehmen dürfen. Die über Marburg nach Deutschösterreich fahrenden Reisenden erleben nun bei der Paßkontrolle etwas Seltsames. Besitzer von Dinarnoten in weit geringerem Betrage als oberwähnter Ministerratsbeschuß gestattet, auch Besitzer von nur 100 Dinars werden unter Abnahme des Passes angewiesen, die Dinars bei der Bahnhofwechsellstube gegen deutschösterreichisches Geld umzutauschen. Berufungen auf die oberwähnte Entscheidung des Ministerrates werden mit den Worten abgefertigt: „Entweder Sie wechseln oder Sie fahren nicht weiter!“ Nun aber das Sonderbarste: Die Bahnhofwechsellstube gab an einem Tage, an dem der Geldkurs der Dinars 975 war, für 100 Dinars statt 975 deutschösterreichische Kronen nur 840! Am gleichen Tage zahlte die Wechsellstube Spielfeld 975 Kronen für 100 Dinars. Frage: Wer hat dieses Vorgehen der Bahnhofspolizei Marburg angeordnet und wer steckt die Differenz von 135 Kronen bei 100 Dinars ein? Wo kann man gegen eine derartige willkürliche Schädigung Einspruch erheben? Dies muß möglich sein, denn wir leben ja in einem Rechtsstaate!

Ein einheitliches Gewerbegesetz soll für das ganze Staatsgebiet beschlossen werden. Das Ministerium für die Konstituante und zur Einheitslichung der Gesetz ist der Meinung, daß sich hierzu das serbische Gesetz vom 29. Juni 1910 über Erwerbsunternehmungen am besten eigne, welches mit einigen Abänderungen und Ergänzungen auf das ganze Gebiet des dreinamigen Königreiches ausgedehnt werden solle.

Der amtliche Kurs für fremde Wä-luten wurde zufolge Verordnung des Finanzministeriums wie folgt festgelegt: 100 Francs 150 Dinar, belgische Francs 150 Dinar, 100 Lire 105 Dinar, ein englisches Pfund 80 Dinar, 100 Schweizer Franken 308 Dinar, 100 tschechoslowakische Kronen 40 Dinar, 1 Dollar 20 Dinar.

Gefälschte Zwanzig-Dinar (80 K)-Banknoten sind bei uns im Umlaufe. Die auffallendsten Kennzeichen der Fälschung sind die folgenden: Im allgemeinen sind die Fälskate blässer als die echten Banknoten, ihre Grundfarbe ist orange, während sie bei den echten Banknoten rosa ist. Die Wolkenszeichnung auf der Fälschung ist in Kaffeefarbe gehalten, während sie auf dem Original, namentlich bei den scharfer markierten Linien, karminrot ist. Das hauptfächliche Kennzeichen aber liegt in der großen Ziffer 2, welche im Original aus zwei fast parallelen Strichen besteht, welche in der Mitte der Ziffer durch einen schrägen Strich miteinander verbunden sind, was gegen sich die beiden Striche auf dem Fälskate kreuzen. Das Gleiche gilt vom Buchstaben S im Worte DINARS.

Kulturbund-Kalender. Der Schwäbisch-deutsche Kulturbund wird einen Kalender für das Jahr 1921 erscheinen lassen, der 15 bis 16 Kronen kostet und in der zweiten Hälfte Oktober in etwa 40.000 Exemplaren verkaufsbereit aufliegen wird. Dieser Kalender wird im schwäbischen Sprachgebiete das verbreitetste deutsche Jahrbuch darstellen und auch bei allen deutschen Familien in slowenischen Landen ein gern gesehener Hausfreund und Ratgeber sein. Wie wir erfahren, wird nämlich der Kalender nicht nur Beiträge aus unseren Gebieten bringen, sondern auch bei der Wahl empfehlenswerter Firmen den Lesern an die Hand gehen. Die Unterbringung von Ankündigungen verpricht daher den größten Erfolg. Kaufleute, Industrielle, Fabrikbesitzer, Hoteliers usw. werden die für Insertionszwecke ausgelegten Beträge sicherlich nicht zu bereuen haben. Aufträge mögen entweder direkt bei der Bundeskanzlei (Neusach-Novisab, König-Petergasse 3) oder bei der Verwaltung dieses Blattes, wo alle nötigen Aufklärungen erteilt werden, bis zum 10. September angemeldet werden. Die Bestellung der Kalender, welche der Bundeskanzlei rechtzeitig bekanntzugeben ist, kann nur auf feste Rechnung angenommen werden, da unverkaufte Exemplare nicht zurückgenommen werden.

Ein Nachwort zu den serbischen Gemeinderatswahlen. Das Neusacher Deutsche Volksblatt zieht aus dem Ausfall der Gemeinderatswahlen in Serbien, welche bekanntlich den Kommunisten in mehreren Städten, darunter auch in Belgrad, überraschende Wahlerfolge gebracht haben, nachstehende Folgerungen: Als im heurigen Frühjahr die Erneuerung der Gemeinderäte in Kroatien und Slavonien ein ähnliches Ergebnis zeitigte wie jetzt in Serbien, da sprach man in manchen slawischen Kreisen davon, daß an dieser Erscheinung zum großen Teil die deutschen Staatsbürger schuldtragend seien, und man verlangte stellen-

weise sogar Vergeltungsmaßregeln gegen das „staatsfeindliche“ deutsche Element. Die Kommunalwahlen in Serbien sind jedoch der glänzendste Beweis dafür, daß die Erfolge der Kommunisten nicht das Resultat einer von den Deutschen genährten staatsfeindlichen Tendenz sind, sondern ihren Grund in ganz anderen, viel allgemeineren Ursachen und vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete haben. Man wird sich nirgends mehr der Erkenntnis verschließen dürfen, daß man bei Beurteilung von Erscheinungen im öffentlichen Leben nicht von engherzigen, parteilichen oder nationalen Gesichtspunkten ausgehen darf, sondern die tieferen Gründe solcher Entwicklungen zu erfassen trachten muß. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die Gemeindevahlen in Serbien die gegen uns Deutsche erhobenen Vorwürfe vollständig entkräftet haben.

Wirtschaft und Verkehr.

Für die Handelswelt. Die Amtsblätter verlaublichen eine Verordnung, mit welcher die Einfuhr aller jener Waren, die sonst von der Einfuhr ausgeschlossen sind, gestattet wird, bezüglich welcher in unverdächtig Weise nachgewiesen wird, daß sie bereits vor dem 23. März 1920 bestellt waren. Jeder, der solche Aufträge und Verpflichtungen hat, muß binnen 15 Tagen vom 25. August an, bei der Zollgeneraldirektion Belgrad ein mit hinlänglichen Beweisen belegtes Gesuch überreichen. Nach Ablauf dieser Frist eingebrachte Anmeldungen werden zurückgewiesen, ebenso solche, welche ohne die bezüglichen Dokumente vorgelegt wurden. Gesuche, mittels Post mit Retourrezept, die am letzten Tage dieser Frist eingebracht wurden, gelten als rechtzeitig.

Die heurige Ernte. Das Belgrader Pressbureau verlaublicht amtlich: Das Ministerium für Ackerbau teilt mit, daß in den Weststaaten die Weizenernte auf 220 Millionen Lasten, jene an Korn auf 221 Millionen Lasten geschätzt wird. In Kanada ist die Ernte überaus gut. Obgleich in gewissen Gegenden Regenmangel herrschte, schätzt man die Weizenernte doch auf 82 Millionen. Im westlichen Afrika, Algerien, Ägypten, Marokko, Tunis wird die Weizenernte 17 Millionen Lasten betragen. Für die übrigen Staaten mangeln noch die Angaben. Man weiß aber, daß die Weizenernte in Deutschland, Belgien, der Tschechoslowakei, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Schweden und Jugoslawien gut, in England, Schottland und Finnland mittel-

mäßig sein wird. Eine gute Kornernte erwartet man in Belgien, Luxemburg, Niederlande, Schweden und Jugoslawien, eine mittlere in Deutschland, Finnland und der Tschechoslowakei. Im Getreidegebiete Australiens war viel Regen. In Englisch-Indien war die Juniernte nicht zufriedenstellend und ist die Weizenausfuhr einseitig verboten. Lebhaft ist die Ausfuhr aus Argentinien.

Vom Hopfenmarkte. Aus der Tschechoslowakei wird gemeldet, daß die Lage auf dem Hopfenmarkte noch unklar ist, weil die Kaufleute auf die Ausfuhrbewilligungen der tschechoslowakischen Regierung warten. Angeblich werden 8 bis 10% als Ausfuhrgebühr gefordert werden. Der Hopfenpreis in Saaz beträgt ungefähr 3000 Kronen für 50 Kilogramm, in Nürnberg aber 2300 bis 2700 Kronen.

Deutschösterreichs Handels-Vertrag mit Rumänien. Am 19. August ist die österreichische Delegation, die vor einem Monat zum Zwecke handelspolitischer Verhandlungen nach Bukarest gegangen war, auf ihrer Rückreise in Laibach zurückgekommen. Wie wir erfahren, wurden die Verhandlungen auf derselben Grundlage geführt, wie diejenigen, die einen Monat früher in Belgrad stattgefunden hatten. Die Verhandlungen führten zum Abschluß einer provisorischen Handelskonvention und eines Kontingentübereinkommens, das beiderseits auf ziemlich breiter Basis aufgebaut ist. So erhält Österreich ein Kontingent von 12 000 Waggon Mais, 15 000 Waggon Gerste, ferner nicht unbedeutende Mengen von Hirse, Weizen, Mehl und Schweinen. Eine bedeutende Rolle spielt im Vertrag die Lieferung von Petroleum und anderen Erdölderivaten. Entsprechend der Größe der Kontingente, die Österreich von Rumänien erhält, sind auch die Kontingente bemessen, deren Ausfuhr nach Rumänien Österreich zu bewilligen sich verpflichtet.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen
des Laibacher Nachrichtenamtes.

Grenzkämpfe mit albanischen Banden.

Belgrad, 20. August. Politika meldet aus Uestüb: Nach Eintreffen der Verstärkungen führten

heute die jugoslawischen Truppen einen allgemeinen Angriff an der ganzen albanischen Front aus. Die Vorbereitungen zum Angriff begannen gestern vormittags und dauerten den ganzen Tag. Die furchtbare Wirkung der Artillerie und der übrigen Waffen brach den feindlichen Widerstand. Die jugoslawischen Truppen eroberten die feindlichen Stellungen bei Kusierica und alle Positionen gegen Karabu und Desat, welche der Feind seit seinem letzten Angriffe besetzt gehalten hatte.

Vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz.

Wien, 31. August. Wie die Neue Freie Presse aus Kopenhagen meldet, haben die Russen neuerlich Grobno erobert. Um Dzialystok werden heftige Kämpfe geführt. Von anderer Seite wird diese Nachricht noch nicht bestätigt.

Wien, 31. August. Der Krakauer Korrespondent der Neuen Freien Presse berichtet seinem Blatte, daß die Meldungen über eine neue bolschewistische Gefahr gegenüber der Stadt Lemberg den Tatsachen nicht entsprechen. Ostlich von Lemberg haben in den letzten Tagen wirklich blutige Kämpfe stattgefunden, allein hierbei wurden die Roten Truppen zurückgeschlagen.

Russische Friedensbereitschaft.

Warschau, 30. August. (Funktspruch.) Tschitscherin hat an den Ministerpräsidenten Witos ein Radiotelegramm abgesendet, in welchem er erklärte, daß die Friedensabsichten der polnischen Regierung mit denen der russischen Regierung übereinstimmen. Er halte die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen mit der polnischen Nation für notwendig.

Internationaler Christlicher Arbeiterkongress.

Zürich, 30. August. (Schweizerische Telegraphen-Agentur.) Am ersten Christlichen Arbeiterkongress in Zürich nahmen Vertreter fast aller europäischen Staaten teil. Nationalrat Scherer erklärte, daß der Kongress zusammengetreten sei, um die soziale Frage zu lösen. Der Kongress bekennt sich zum Christlichen Sozialismus und lehnt die Sozialisierung aller Produktionsmittel ab; ebenso wird aber auch das kapitalistische Wirtschaftsprogramm abgelehnt.

Rücktritt der spanischen Regierung.

Madrid, 30. August. (Agerce Havas.) Die Regierung ist zurückgetreten.

Grosses Fabriksunternehmen sucht selbständigen

Buchhalter

(amerikanische Buchhaltung) und

Korrespondenten

für Deutsch, Französisch und Englisch. Bewerber wollen ihre ausführlichen Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Verwaltung des Blattes unter „Lebensstellung 26272“ einreichen.

Zu zwei Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren wird ein

Fräulein (Lehrerin)

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, gesucht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26270

Kontoristin

der slowenischen, deutschen und italienischen Sprache mächtig, geübte Maschinenschreiberin, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle in Celje. Gef. Anträge a. d. Verwaltg. d. Bl. 26270

Lehrjunge

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Maximilian Bauer in Maribor (Mahrenberg).

Fräulein

aus besserem Hause, welches etwas nähen kann und Klavier spielt, wird zu einem 10jährigen Mädchen als Erzieherin gesucht. Anträge mit Bild an Jakob Stein, Zagreb, Jrišičeva ulica Nr. 9.

Benötige eine selbständige

Köchin

und ein besseres

Stubenmädchen

Offerte an M. Lukinič, Karlovac.

Maschinschreib- unterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Schreibmaschinen- reparaturen

aller Systeme übernimmt Udo Borgelt, Celje, Benjamin Ipavčeva ul. (Giselastrasse) Nr. 10.

Zu kaufen gesucht

gebrauchter Lastenwagen

ungefähr 500 kg schwer, 2500 kg Tragfähigkeit; gebrauchte Zementsäcke aus Jute, 30—50 kg Inhalt. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 26269

Holzkohlensäcke

sucht zu kaufen Heinrich Kieffer, Sensen- und Sichelabrik Sv. Lovrenc nad Mariborom.

Kleinere Kasse

eine fast neue „Erika“-Schreibmaschine und ein Eiskasten, eine komplette Holzwollemaschine mit automatischer Packung zu verkaufen bei Breznik, Celje, Dolgopolje (Langenfeldgasse) Nr. 3.

Zwei sehr schöne Glaskästen

geeignet für Bücher oder Silbergeräte, sind zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26270

Sehr eleganter

Bugywagen

für Trabrennen

mit neuer Gummibereifung, sowie auch Ponnywagen, Landauer Kutschier-, Phaeton- und ein starker, fast neuer Pariserwagen mit Heuleitern, Plateau und Krippe zu verkaufen. Anzufragen Franz Pögl, Wagenfabrik Maribor, Mlinska ulica (Mühlgasse) Nr. 44.

Deutschösterreichische Notgeld-Sammlung

zu verkaufen. Besichtigung bei Herrn Ulaga in Gaberje Nr. 100, in der Nähe der Geschirrfabrik.

Kinderwagen

zu verkaufen. Gaberje Nr. 9, im 1. Stock (im Hause Gasthaus Svetel).

Gesunde Stute

samt Fohlen verkäuflich. Görschhof, Sv. Pavel pri Preboldu (St. Paul bei Pragwald).

Zu verkaufen ungefähr 30 Kubikmeter

Buchenschnittholz

verschiedener Stärke und Länge, welches sich in Celje befindet. Anzufragen i. d. Verwaltg. d. Bl. 26270